

Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter [Hugo Ott]

Autor(en): **Kläui, Paul**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bietet schließlich eine geologische und topographische Übersicht über den Baugrund und das Umgelände der Gozbert-Anlage und gibt eine kurze Orientierung über das im Historischen Museum befindliche Klostermodell. Ein Register beschließt den inhaltsreichen Band, der über das reine Thema hinaus ein überaus wertvoller Beitrag zur Geschichte der Karolingerzeit und ihrer Kultur ist.

Basel

A. Bruckner

HUGO OTT, *Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter*. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1963. 136 S. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 27. Bd.)

Obwohl sich schon zahlreiche Arbeiten mit Einzelfragen des Klosters St. Blasien befaßt haben, so fehlte es bisher doch an einer sorgfältigen Untersuchung der materiellen Grundlagen, vor allem des weiterstreuten Grundbesitzes, der vom Breisgau über den Schwarzwald und den Aargau bis vor die Tore Zürichs reichte. Die Ämter Klingnau und Zürich zählten zu den ertragreichsten der in den Generalurbaren des 14. Jahrhunderts aufgeführten 13 Ämter. Diese waren jedoch nicht etwas Feststehendes, sondern, wie der Besitz selbst, dem Wechsel unterworfen. Als Besonderheit der grundherrlichen Verwaltung kann der Verf. den klar geordneten, zentralistischen Instanzenzug hervorheben, der beim Abt selbst endigte. In einem zweiten Abschnitt behandelt Ott die Vogteiverhältnisse des Klosters. Mit Recht stellt er die Annahme von Schulte in Frage, wonach die Vogtei nach dem Aussterben der Zähringer an das Reich gefallen und 1254 an Graf Rudolf von Habsburg übertragen worden sei, ohne aber etwas anderes dagegen stellen zu können. Leider ist Ott die entscheidende Urkunde für die Vogteiverhältnisse dieser Zeit entgangen. 1255 wird nämlich Freiherr Lütold von Regensburg als Vogt des Klosters bezeichnet (UB Zürich III, Nr. 948). Damit klärt sich die Vogteifrage ohne weiteres. Genau so, wie den Regensbergern nach dem Aussterben der Zähringer der Reichsvogteiteil am rechten Zürichseeufer zugefallen ist, wird das auch mit der Vogtei St. Blasien geschehen sein. Der Übergang an Habsburg ist dann leicht zu bestimmen. Er ist die Folge der Niederlage der Regensberger gegenüber Rudolf von Habsburg in der Fehde 1267. Übrigens hat schon R. Thommen in seiner Ausgabe der Briefe der Feste Baden dieses Datum, wenn auch mit nicht ganz zutreffenden Argumenten, angenommen. — Im weiteren legt der Verf. dar, wie die einzelnen Teile der Grundherrschaft unter verschiedenen Vögten gestanden haben. Davon aus sind auch die Ott nicht klar gewordenen Verhältnisse in Birmensdorf ZH zu verstehen. Das Blutgericht — und nur dieses — übten die Habsburger als Landgrafen im Aargau aus, während die Vogtei über Leute und Güter von St. Blasien in den Händen der Habsburg-Laufenburger lag.

Daß die Teilung Hochgericht-Niedergericht sehr unterschiedlich war und das Niedergericht oftmals auf Kosten des Frevelgerichts gesteigert wurde, möchten wir sehr unterstreichen und auch, daß es bei der Erwerbung der Vogteien im 14. Jahrhundert in erster Linie um die materielle Seite, die Vogtsteuer, ging. Dies kann der Verf. an zahlreichen Beispielen belegen.

Erstaunlich groß war der Kirchenbesitz des Klosters. Die meisten Kirchen sahen auf hohes Alter zurück und wurden von adeligen Personen an St. Blasien übertragen. Dagegen war die Zahl der klösterlichen Gründungen in Ausbaugebieten bescheiden. Für einen Großteil der Kirchen erreichte das Kloster die Inkorporation. Zu berichtigen wäre: Kirche Stallikon im Kt. Zürich (nicht Aargau); Kapelle Bonstetten als deren Filiale schon um 1370 bestehend.

Wertvoll ist die Beigabe des sogenannten Papstzehntenrodels von 1366/1372, der einen umfassenden Überblick über die Ämter und Kirchen bietet. Das gute Register hätte man gerne noch durch eine, wenn auch nur summarische, Güterkarte ergänzt gesehen.

Wallisellen ZH

Paul Kläui †

FERDINAND NIEDERBERGER, *Das Geschlecht Businger zur Zeit der Entwicklung der alten Eidgenossenschaft*. Hg. von Hans und Peter Businger, Aarau 1963. 154 S., 10 Taf. mit 14 Abb.

Die Herausgeber, Bürger von Wittnau im aargauischen Fricktal, haben den Verfasser mit der Nachforschung des Herkommens ihres Geschlechts beauftragt, da dieses nach der Familientradition aus der Innerschweiz stammen sollte. Der Beauftragte, Staatsarchivar in Nidwalden, unterzog sich der mühevollen Aufgabe, im ganzen Gebiet der deutschsprachigen Schweiz den Trägern des Namens Businger nachzuspüren und gewann eine erstaunliche Fülle von Nachweisen, die alle sorgfältig in Fußnoten belegt sind. Es handelt sich dabei nicht um eine Familiengeschichte, sondern um die Sammlung und Bereitstellung von Material dazu. Die Ergebnisse sind in Stammlisten von drei Stämmen Businger niedergelegt, bezeichnet als Genealogien I, II und III.

Zunächst gelang es, von zwei 1465 in Wittnau erstmals auftauchenden Namensträgern die Genealogie der Bauernfamilien Buosinger, Büsinger, Businger bis zur Gegenwart aufzuhellen (Genealogie III), die sichern Filiationen allerdings erst Ende des 16. Jahrhunderts beginnend. Dann blüht noch ein alt eingesessenes Landleutegeschlecht Businger (Namensformen mit Abwandlungen) in Nidwalden, das 1396 mit einem Jenni Buosinger in Stans auftritt und sich dort mit namhaften, im Regiment und politisch tätigen Persönlichkeiten bis in die Gegenwart verfolgen läßt, hier aber in der Genealogie II nur bis Niklaus Buosinger (†1638) nachgeführt ist. Von einem Werner Buosinger aus Stans, der 1431 Bürger zu Luzern wurde,